

HAUPTKIRCHE ST. PETRI



Gottesdienst am 16. Sonntag nach Trinitatis (19. September 2021)

Kantatengottesdienst anlässlich des 300. Jahrestag des Dienstantritts von Georg Philipp Telemann als Kantor des Johanneums und als Musikdirektor der fünf Hamburger Hauptkirchen

mit

Tim Steinke: Masante (Uraufführung)

Eingangsmusik

Hamburger Ratsmusik - Sinfonia aus der Telemann-Kantate

Votum

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Begrüßung

„Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.“ 2. Tim 1,10b

Herzlich willkommen zum Gottesdienst an diesem Sonntag in unserer Kirche St. Petri,

heute stehen große Gefühle nebeneinander in diesem Gottesdienst: Klage, Kummer, Schmerz und Leid neben Freude, Vertrauen, Hoffnung.

Wie halten wir als Menschen dieses Neben- und Miteinander aus, in extremen Situationen, in persönlichen und weltweiten Katastrophen, in unserem Alltag und Leben? Wo sind der Ort und Raum, um Klage auszudrücken und Vertrauen zu erleben?

Heute lädt uns dieser Gottesdienst dazu ein, darüber nachzudenken und dem allen nachzuspüren, mit seinen alten Texten und mit wunderbarer Musik.

In Erinnerung an den Dienstantritt von Georg Philipp Telemann als Kantor des Johanneums und als Musikdirektor der fünf Hamburger Hauptkirchen vor 300 Jahren, feiern wir diesen besonderen Gottesdienst zusammen mit Gästen und Freunden der Hamburger Telemann-Gesellschaft und des

Johanneums. Telemanns Kantate „Kommt her zu mir alle“ wird erklingen und wir dürfen die Uraufführung des Stückes „Masante“ von Tim Steinke erleben. Der Gottesdienst wird mitgestaltet vom A-Chor des Johanneums unter der Leitung Hartwig Willenbrocks und des Hamburger Bachchores St. Petri unter der Leitung von Thomas Dahl, den Solisten Christa Bonhoff, Dantes Diwiak und Christfried Biebrach, sowie der Hamburger Ratsmusik. Ihnen allen schon jetzt ein herzliches Dankeschön!

Wir dürfen hören, mitsingen, beten und gemeinsam Gottes Nähe und Begleitung feiern. Und alle sind eingeladen, am Abendmahl teilzunehmen. Bitte behalten Sie während des Gottesdienstes und auch beim Singen Ihre Masken auf.

Lied EG 281,3.4 „Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm“

i. Er - he - bet er sich, un - ser Gott,
Sein furcht-bar ma - je - stät'-scher Blick
seht, wie ver-stummt der Fre-chen Spott,
schreckt, die ihn has - sen, weit zu - rück,
wie sei - ne Fein - de flie - hen!
zer - stäubt all ihr Be - mü - hen.
Lob - sin - get Gott, die ihr ihn seht,
lob - sin - get sei - ner Ma - je - stät,
macht Bahn ihm, der da fäh - ret
mit Ho - heit durch die Wü - ste hin!
Herr ist sein Nam, er - he - bet ihn,
jauchzt laut, die ihr ihn eh - ret.

3. Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm sei unserm Gott im Heiligtum, der Tag für Tag uns segnet; dem Gott, der Lasten auf uns legt, doch uns mit unsern Lasten trägt und uns mit Huld begegnet. Sollt ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, dem Gott vollkommner Seligkeit, nicht Ruhm und Ehr gebühren? Er kann, er will, er wird in Not vom Tode selbst und durch den Tod uns zu dem Leben führen.

4. Durch deines Gottes Huld allein kannst du geführt und sicher sein; mein Volk, sieh seine Werke! Herr, führ an uns und unserm Haus dein Heil, dein Werk in Gnaden aus, nur du bist unsre Stärke. Dann sehen Herrscher deinen Ruhm und werden in dein Heiligtum dir ihre Gaben bringen, sich dir, dem wahren Gotte, weihn, in deiner Gnade sich erfreuen und deinen Ruhm besingen.

Psalm 68

Tagesgebet

Du Gott des Lebens, du Gott des Trostes, du Gott der Hoffnung –
der Du den Trauernden nahe bist und den Schwachen Kraft gibst:
Höre die Bitten aller, die unter ihren Lasten leiden, die seufzen und weinen.
Hilf ihnen, stehe ihnen bei und rette sie aus Leid und Schmerz.
Erhalte uns in Vertrauen und Hoffnung,
dass niemand uns trennen kann von der Liebe und Gemeinschaft,
die durch Jesus, dem Christus, uns immer neu geschenkt wird, alle Tage
unseres Lebens und in Ewigkeit

Amen

Halleluja

Halleluja.

Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den HERRN, einen Herrn, der vom Tod errettet.

Halleluja

Evangelium Johannes 11,1.3.17.20-27.38b-45

Das Evangelium für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 11. Kapitel (Verse 1.3. 17.20-27. 38b-45):

Nach Ankündigung: Ehre sei dir, Herre!

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.

Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.

Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.

Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.

Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor. Jesus spricht: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sagte ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn. Amen.

Am Ende: Lob sei dir, o Christe!

Apostolische Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er
kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft
der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige
Leben. Amen.

Uraufführung: Tim Steinke „Masante“ (Text: Wolfgang Hildesheimer)

Kein Laut im Haus oder Hof.
Es ist dunkel und wird spät
Es geht auf Mitternacht.
Kein Laut im Hof oder Haus
auch draußen nichts.
Ich öffne das Fenster
Kalt
Nachts lässt Sand die Luft erkalten.
Dies ist nicht kühle Morgenluft.
Nichts zum Wittern oder Einatmen.
Hier draußen in der Leere verloren gehen,
was bliebe
Masante, Masante
Ist es dunkler geworden?
Nein. Aber das Licht draußen hat sich verändert,
die Sonne schiebt sich weiter.
Immer deutlicher sehe ich jetzt zwischen den Hügeln dort hinten die
Schatten entstehen.
tief dort drinnen kündigt sich schon die Nacht an.
Sie wird mit rauschenden Flügeln aufsteigen.
Meine Zeit läuft aus und wahrlich nicht nur die meine.
Hier schlägt keine Stunde, hier läuft die Sanduhr aus.

Predigt

Predigttext: Klagelieder 3,22-26.31-32

Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Predigt

Liebe Gemeinde!

„Mein Vater hat noch nie geweint“, höre ich ein Kind erzählen. Es klingt ein wenig bewundernd, aber auch verwundert. Wie machen das die Erwachsenen bloß?

Wir wissen natürlich: Erwachsene verstecken Trauer und Tränen oft. Vielleicht ist diese Tendenz speziell bei manchen Männern auch immer noch besonders stark ausgeprägt. Wahrscheinlich wird die Einschätzung des Kindes also nicht so ganz stimmen.

Es gibt in jedem Leben genug Gründe, die zum Weinen bringen können. Und in den letzten Monaten war es wohl besonders schlimm.

Es gibt solche Situationen, da zerbricht alles. Da ist nichts mehr wie vorher. Die Corona-Zeit hat der ganzen Welt da viel zugemutet. Menschen haben ihr Leben verloren, andere die Existenz, das Vertrauen vielleicht auch; in die Politik zum Beispiel. Oder darin, dass es eine gute Zukunft gibt.

Gerade konnten wir die Uraufführung des Stückes von Herrn Steinke mit dem Text des Dichtes Wolfgang Hildesheimer hören. Eine besondere Form der Klage, einer desillusionierten Weltsicht, ein Blick auf das hier und jetzt mitten heraus aus der innerlichen und äußerlichen Dunkelheit des Lebens?

Unser heutiger Predigttext stammt aus dem Buch der Klagelieder. Der Titel sagt schon, worum es geht. Hier wird geklagt in einer Welt, die zusammengebrochen ist. Es geht um menschliches Leid nach dem Zusammenbruch eines Staates, nämlich des jüdischen Königreiches. 587 v. Chr. wurde Jerusalem von den Babyloniern erobert und zerstört.

Was kann aber helfen, wenn alles zusammenbricht?

„Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind.“ So beginnt dieser Bibeltext. Also: „Es könnte alles noch schlimmer sein“? Das nackte Überleben als Grund zur Freude? Ist das gemeint? Dem will ich nachgehen und heute Morgen drei Schlaglichter auf das Thema „Klage und Trost“ werfen.

Um drei Punkte soll es nun also gehen:

Erstens: Wer klagt, braucht keine Vertröstung.

Zweitens: Klagen ist etwas anderes als Jammern.

Und drittens: Wer klagt, braucht keine Sündenböcke.

Wer klagt, braucht keine Vertröstung.

Ich denke an ein Gespräch mit einem jungen Paar. Sie hatten ein Kind verloren, es war einige Wochen vor der Geburt im Mutterleib gestorben. Ein furchtbares Ereignis, ein unfassbares Erleben für Mutter und Vater. Dann gab es aber noch etwas, was furchtbar war. Und das waren manche Reaktionen anderer Menschen: „Jemand hat gesagt: Kopf hoch, ihr seid noch jung. Ihr könnt noch viele Kinder haben. Als wäre ein Kind einfach so zu ersetzen.“ Wie ist das bei Ihnen, liebe Gemeinde? Wenn Ihnen etwas Schlimmes widerfahren ist, gab es dann auch solche Sätze, die gar nicht geholfen haben? Vielleicht Sätze wie „Kopf hoch, das wird schon wieder“. Oder: „Wer weiß, wofür es gut war“.

Wir wollen uns nicht falsch verstehen: Ich kann gut nachempfinden, dass man solche Sätze sagt. Das ist natürlich. Man will irgendetwas sagen, man will irgendwie Trost spenden. Aber das funktioniert eben nicht. Denn solche Sätze können höchstens Vertröstungen sein.

Übrigens können Vertröstungen auch sehr fromm sein. Ich kann von Gottes Barmherzigkeit oder Vorsehung reden und es ehrlich meinen. Und doch bleibt es möglicherweise eine Vertröstung, wenn der andere es nicht fühlt und dann sogar noch der Gedanke aufkommt: Wieso spüre ich den Trost nicht? Liegt es an mir?

Wer leidet, wer gerade klagt, der braucht keine Vertröstung. Was kann aber tröstlich sein? Darauf komme ich später zurück.

Klage ist etwas anderes als Jammern.

In einem Zeitungsartikel lese ich: In Deutschland wird zwar gerne gejammert, jedoch meist nicht laut geklagt. Denn das ist nicht gut angesehen. Anders als in anderen Ländern. Denn da ist das Klagen laut und theatralisch, zum Beispiel bei einem Todesfall. Und das kann entlastend sein und für außenstehende manchmal fremd und erschreckend.

Und dann heißt es weiter in dem Zeitungsartikel: In Beziehungen sind Jammereien meistens verschlüsselte Botschaften. So kann zum Beispiel der Satz einer Ehefrau wie „Immer musst du ständig unterwegs sein“ auch bedeuten: „Ich möchte mit dir alleine Zeit verbringen“. Weil sie das aber nicht so sagt, versteht er es nicht, sondern reagiert unwirsch. Und schon hat sie noch mehr Grund zum Jammern.

Im Unterschied zur lauten Klage bringe das Herumjammern außerdem fast nur Nachteile. Das Problem wird nicht gelöst, der Jammerer zieht sich selbst immer weiter nach unten. Wer jammert, will eventuell gar nichts ändern.

Und wer ständig nur jammert, aber nichts ändert, bekommt irgendwann auch keine Zusatzportion Zuwendung mehr.

So weit die Behauptungen in diesem Zeitungsartikel. Harte Worte. So ganz will ich mir das Jammern eigentlich nicht vermiesen lassen. Es ist menschlich, und es tut manchmal gut. Und doch, eines stimmt wohl: Klagen ist etwas anderes als Jammern.

Wer klagt, braucht keine Sündenböcke.

In der Corona-Krise gab und gibt es Klage vor allem als Anklage:

Man konnte auf andere zeigen, die angeblich bevorzugt behandelt wurden.

Oder man benannte gar Sündenböcke für die ganze Misere.

Nach der Maxime: Wer hat jetzt wieder etwas falsch gemacht? Die

Medizinerinnen und Mediziner? Die Bundeskanzlerin, der

Gesundheitsminister?

Plötzlich war dann in einer Boulevard-Zeitung sogar zu lesen: Die Corona-Patienten seien inzwischen vor allem Menschen mit Migrationshintergrund.

Obwohl es dafür gar keine Datengrundlage gab, sondern nur einige ausgesuchte Beispiele aus Krankenhäusern in großen Städten. Vielleicht im Einzelfall empirisch richtig, aber mit welcher Intention?

Natürlich kann ich auch Gott anklagen, kann ihm die Schuld für alles geben.

Einen anderen Weg ist in der Corona-Zeit ist eine Kirche in Leipzig gegangen:

Hier gab es eine regelmäßige Klagezeit. Dort kamen ganz unterschiedliche

Menschen zusammen. Jung und Alt, Selbständige und Angestellte,

Künstlerinnen und Gastwirte. Um dann eben nicht sich gegenseitig

anzuklagen. Auch nicht, um Gott anzuklagen. Sondern um die

unterschiedlichen, widersprüchlichen Arten des Leidens in der Krise

nebeneinander zu ertragen und sie Gott vor-zuhalten. Um erst einmal

hinzuhören und dann füreinander zu beten.

Und damit kommen wir nun auch einer Antwort auf die Frage näher, auf

welchem Weg man einen Trost finden könnte, liebe Gemeinde. Sätze wie

„Alles wird schon wieder gut“ sind nicht tröstlich. Denn manchmal ist unsere Welt so, dass gar nichts wieder gut wird. Vertröstungen helfen nicht.

Die Sätze aus dem Predigttext sind aber keine Vertröstung: „Die Güte des

Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein

Ende“. In den Kapiteln vor diesem Satz wird bitter geklagt über die

Verwüstung des Landes, über die Not der Menschen. Und auch danach geht

es im Buch der Klagelieder genauso weiter. Das Leid wird hier gerade nicht

übermalt, es ist nicht das Vorspiel zum Happy-End. Die Betroffenen stehen

mittendrin, sie können jederzeit wieder kippen – können wieder zurückfallen in das Klagen. Denn der Grund dafür ist nicht beseitigt.

Aber gerade inmitten dieser Trostlosigkeit geschieht doch etwas. Nämlich dann, wenn die Tränen endlich fließen. Und das ist etwas Gutes. Das kann ein Kind vielleicht noch nicht ausdrücken, wenn es sagt: „Mein Vater hat noch nie geweint“. Aber am eigenen Leib erfahren kann man das wohl in jedem Alter.

Denn Tränen können eine Gnade sein. Sie sind dann der Beginn des Trostes, der zu uns kommt, wenn wir es gewagt haben, dem Schrecken in die Augen zu schauen. Die Tränen können den Blick für das öffnen, was nicht in unserer Macht steht: „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen“ (V. 24). Hier spricht jemand, der keinen Teil, keinen „Anteil“ mehr hat am Land, weil alles zerstört ist. Die üblichen Sicherheiten sind zerbrochen. Aber gerade jetzt hält er, im Klagen, die Verbindung zu Gott. Ich glaube, hier ist etwas, was wir aus dem Alten Testament, was wir aus der Geschichte des jüdischen Volkes auch lernen können: Sogar in der Heimatlosigkeit, sogar dort, wo alles nur noch nach Katastrophe aussieht, wird nach Gott gefragt, wird Gott das Leid geklagt, wird in einem solch alltäglichem Vorgang wie dem neuen Sonnenaufgang wieder Gottes Zuwendung erkannt: „Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu“. Wer schon einmal eine Nacht voll Schmerzen und Angst erlitten hat, der weiß, was das Licht des neuen Tages bedeuten kann.

Der Gott der Hoffnung wirkt auch dort, wo nach menschlichem Ermessen nichts mehr zu hoffen ist. Davon erzählt das Alte Testament schon voll und ganz. Mit der Geschichte von Jesus von Nazareth hat auch uns Christinnen und Christen diese Botschaft erreicht. Obwohl ja auch für uns der Grund der Klage nicht aufhört mit dem Licht des Ostermorgens. Denn auch wir haben in dieser Welt letztlich nichts Sicheres, haben keine Heimat, sind unterwegs – dieser Gedanke findet sich im Neuen Testament wie auch im Alten.

Liebe Gemeinde!

Ist das alles aber nicht zu wenig an - Trost? Wie soll etwas Gutes daraus erwachsen, wenn die Welt auch für gläubige Menschen oft genug trostlos ist? Kann es dann je etwas anderes geben als endloses Klagen?

Ich möchte darauf heute am Ende dieser Predigt mit einer Geschichte antworten. Sie geht so:

In einem fernen Land lebte eine Frau, deren einziger Sohn starb. In ihrem Kummer ging sie zu einem weisen Mann und fragte ihn: „Welche Gebete und Beschwörungen kennst du, um meinen Sohn wieder zum Leben zu erwecken?“ Er antwortete ihr: „Bring mir einen Senfsamen aus einem Haus, das niemals Leid kennen gelernt hat. Damit werden wir den Kummer aus deinem Leben vertreiben.“

Die Frau begab sich auf die Suche nach dem Zauber-Senfkor. Auf ihrem Weg kam sie bald an ein prächtiges Haus, klopfte an die Tür und sagte: „Ich suche ein Haus, das niemals Leid erfahren hat. Ist dies der richtige Ort? Es wäre wichtig für mich.“ Die Bewohner des Hauses antworteten ihr: „Da bist du an den falschen Ort gekommen“, und sie zählten all das Unglück auf, das sich jüngst bei ihnen ereignet hatte. Die Frau dachte bei sich: „Wer kann diesen armen unglücklichen Menschen wohl besser helfen als ich, die ich selber so tief im Unglück bin?“ Sie blieb und hörte zu.

Später brach sie wieder auf und suchte aufs Neue ein Haus ohne Leid. Aber wo immer sie sich hinwandte, in Hütten und Palästen, überall begegnete ihr das Leid. Schließlich beschäftigte sie sich ausschließlich mit dem Leid anderer Leute. Sie hörte ihnen lange zu, ohne gleich etwas zu sagen oder etwa schnelle Ratschläge zu geben. Sie weinte mit den anderen Menschen. Dabei vergaß sie die Suche nach dem Zauber-Senfkor, ohne dass ihr das bewusst wurde. So konnte sie mit der Zeit auch ihren Schmerz leichter ertragen.

Liebe Gemeinde!

Wir sind gemeinsam in dieser schwierigen und oft traurigen Welt unterwegs. Wir sind aufeinander angewiesen. Wer den Mitmenschen vertröstet mit Floskeln, auch mit frommen Floskeln vielleicht, der überlässt ihn seiner Traurigkeit. Wer aber zuhört, vielleicht auch mit-klagt, der hält die Verbindung zum anderen. So können Lasten gemeinsam getragen werden. Nur wer klagt, hofft auch.

Georg Philipp Telemann hat uns zu seinem Amtsantritt in Hamburg vor 300 Jahren eine Kantate geschenkt. Der Text lädt uns mit Worten Jesu auch heute noch ein, als Klagende, Leidende, als Verbundene in einer Gemeinschaft, als gemeinsam Hoffende und Vertrauende: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“. Wir begegnen einander, wir teilen Schmerz und Leid wie Glück und Freude, wir sind Gäste, Eingeladene, so, wie wir sind und kommen und dürfen feiern mit Gott, der treu bleibt, dableibt, nahe ist.

Amen.

Musik - Georg Philipp Telemann (1681-1767)
Kantate „Kommt her zu mir alle“, TVWV 1:1008

1. Sinfonia

2. Chor

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

3. Rezitativ – Bass

Dies ist der süße Trost für ängstliche Gewissen,
ein Samariter-Oel, das kranke Seelen heilt,
ein Pflaster, wenn die Sünd' uns wund gebissen,
ein Balsam, der uns Lebens-Kraft erteilt.

Ach, Sünder! Eile doch herzu
und suche deine Ruh.

Du kaufst hier ohne Geld
den Heiland aller Welt.

Er saget selbst zu dir:
Komm her, komm her zu mir!

4. Choral

So komm ich auch zu dir allhier
in meiner Noth geschritten,
und thu dich mit gebeugtem Knie
von ganzem Herzen bitten:
Vergieb mir doch genädiglich,
was ich mein Lebtag wider dich
auf Erden hab begangen.

5. Arie – Alt

Liebster Jesu, lass mich doch Gnade bei dir finden.
Ach! Ich weiß, du siehst nicht an,
was ich wider dich getan.
Sondern dein vergossnes Blut
machtet meine Fehler gut
und befreiet mich von Sünden.

6. Rezitativ – Bass

Mein Glaube fasset dich mit Liebesarmen an
und lässt dich nicht, bis du mich segnest.
Wenn du mir gleich im Zorn begegnest
und führest mich auf die Versuchungsbahn,
so weiß ich doch, dass dir zuletzt das Herze bricht.
Denn dein Erbarmen hat kein Ende nicht.
Ich halt hiermit dein eigens Wort dir für:
Kommt her, kommt her zu mir!

7. Arie – Tenor

Verbirgest du dein Angesicht,
so lauff ich dir beständig nach.
Bis ich dich endlich überwunden
und Gnade für das Recht gefunden.
Du foderst mich nicht fürs Gerichte,
denn dich bewegt mein heißes Ach.

8. Rezitativ – Bass

Was will ich mich doch länger mehr betrüben?
Du kannst nicht anders als mich lieben.
Ich bin dein Fleisch und Blut,
so wirstu deinen Bruder ja nicht hassen
noch ewig in der Unruh lassen.
Drum freue dich, vergnügter Muth,
denn Jesus spricht voll Freundlichkeit zu dir:
Komm her, komm her zu mir!

9. Chor

Danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich.
Und seine Güte währet ewiglich.
Alleluja!

Abkündigungen

Fürbitten

Lasst uns beten zu Gott,
von dem wir das Leben haben
und zu dem wir ein Leben lang unterwegs sind:
Für alle, die ihr Leben für andere hingegeben haben,
für die Freiheit der Völker und die Würde des Menschen,
dass ihr Opfer nicht umsonst sei und Gott ihnen ewiges Leben schenke.
Für die Opfer von Gewalt,
für alle, die einen plötzlichen Tod fanden,
dass sie bei Gott sind, wo weder Schmerz ist noch Trauer,
wo Gott selbst ihre Erfüllung und Freude ist.
Für alle, die in unserer Erinnerung fortleben,
um des Guten willen, dass sie uns getan haben,
für alle, die uns das Gute lehrten:
dass sie die Krone des Lebens empfangen.
Für alle, die hier versammelt sind,
dass wir den Mut finden und ein Leben lang das Wagnis der Liebe auf uns
nehmen und selbst Liebe erfahren,
Liebe, die in Gott nie endet.
Vater im Himmel,
wir leben in dieser Welt und du bist und bleibst bei uns,
damit wir den Weg Jesu weiter gehen können und unser Leben füreinander
leben.
Dann wird uns nichts von der Liebe trennen und wir werden das Leben
haben auf ewig.
Amen.

Lied vor dem Abendmahl EG 361, 1-3 „Befiehl du deine Wege“

(Melodie: G. P. Telemann)

d (C) F d E⁴ 3

1. Be - fiehl du dei - ne We - ge und was dein Her - ze
der al - ler - treu - sten Pfl e - ge des, der den Him - mel

A (d) G (G⁷) C F

kränkt
lenkt. Der Wol - ken, Luft und Win - den

B^b C⁴ 3 F A d d A⁷

gibt We - ge, Lauf und Bahn, der wird auch We - ge fin - den,

g A⁷ D(m)

da dein Fuß ge - hen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehn; auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

3. Dein ewge Treu und Gnade, o Vater, weiß und sieht, was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt; und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held, und bringst zum Stand und Wesen, was deinem Rat gefällt.

Präfationsgebet

Wir kommen an deinen Tisch, Herr, wir wollen mit dir das Mahl feiern.

Wir wollen dich bei uns und in uns spüren.

Hilf uns, dass deine Kraft uns erfüllt, dass wir Menschen vom Leben erzählen und zum Leben verhelfen.

Mach uns stark, dass wir die Gaben, die du uns gibst, einsetzen, dass dein Name gelobt wird und dein Mahl gefeiert wird – heute und alle Tage.

Dir singen wir unseren Lob:

Sanctus - EG 672.1

Heilig ist Gott der Vater, heilig ist Gott der Sohn, heilig ist Gott der Heilige Geist. Er ist der Herre Zebaoth. Alle Welt ist seiner Ehren voll. Hosianna in der Höhe! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herren! Hosianna in der Höhe!

Einsetzungsworte

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach:

Nehmet hin und trinket alle daraus:

Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.

Friedensgruß

L: Der Friede Gottes sei mit euch allen.

G: Friede sei mit Dir

Vaterunser

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Agnus Dei – 190.2

Chri-ste, du Lamm Got-tes, der du trägst die Sünd der Welt, er-barm dich un - ser.

Chri-ste, du Lamm Got-tes, der du trägst die Sünd der Welt, gib uns dei-nen Frie-den.

A - - - - - men.

Austeilung

Kommt, es ist alles bereit. Seht und schmeckt, wie freundlich Gott ist.

Musik während der Austeilung des Abendmahls

Hamburger Ratsmusik - Sonaten von Georg Philipp Telemann

Sendungswort

Dankgebet

Wir danken dir, Herr, für dein Wort und die Zeichen deiner Nähe.

Wir danken dir für unsere Gemeinschaft.

Halte uns verbunden, wenn wir nun auseinandergehen.

Bleibe bei uns im Lärm und in der Hetze des Alltags.

Richte uns auf, wenn wir müde werden.

Gib uns deinen Geist.

Auf dich vertrauen wir, heute und alle Tage bis in Ewigkeit. Amen.

Schlusslied – EG 361, 8.12 „Ihn, ihn lass tun und walten“

8. Ihn, ihn lass tun und walten, er ist ein weiser Fürst und wird sich so verhalten, dass du dich wundern wirst, wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat das Werk hinausgeföhret, das dich bekümmert hat.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not; stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein, so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Sendung

Liturg: Gehet hin im Frieden des Herrn.

Gemeinde: Gott sei ewiglich Dank.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir + Frieden.

Amen.

Musik zum Ausgang

Schlusschor der Kantate

Das **Dankopfer** ist bestimmt für die Unterstützung der „Empathie-Aktie“ der Hamburger Rathauspassage.

Diesen Gottesdienst feiern mit Ihnen:

Pastor Krischan Heinemann, Liturgie und Predigt;

Jutta Wieters-Schrader, Elke Wulf und Helga Wendt, Lesung und Kirchendienst;

A-Chor des Johanneums;

Hamburger Bach-Chor St. Petri;

Christa Bonhoff, Alt; Dan-tes Diwiak, Tenor; Christfried Biebrach, Bass; Hamburger

Ratsmusik: Christoph Heidemann, Gabriele Steinfeld, Barockviolin; Bettina Ihrig,

Barockviola; Sven Holger Philippsen, Barockvioloncello; Hermann Hickethier, Violone;

Marianne Pfau, Barockoboe; Anke Dennert, Orgel; Ulrich Wedemeier, Theorbe; Simone

Eckert, Viola da gamba;

KMD Thomas Dahl und Hartwig Willenbrock, Leitung;

Thorsten Gottschick, Küster.